



Ich

1. Lest das Gedicht „Ich bin ich“ und beschreibt, wie es aufgebaut ist.

Lena Wiesbauer: Ich bin ich

- Der ist größer als ich
Die ist schöner als ich
Der ist besser in der Schule als ich
Die hat mehr Spielsachen als ich
5 Der ist stärker als ich
Die hat mehr Freunde als ich
Der hat reichere Eltern als ich
Die macht weniger Fehler als ich
Der kann besser rechnen als ich
10 Die ist dünner als ich
Der ist cooler als ich
Die bekommt mehr Geschenke als ich
Der hat ein größeres Zimmer als ich
Die trägt bessere Kleider als ich
15 Der kann besser Fußball spielen als ich
Die weiß viel mehr als ich

aber

- Ich bin so, wie ich jetzt bin
Das ist gut, denn immerhin
20 Gibt es niemand auf der Erde
Der so wird, wie ich mal werde
Der das sieht, was ich jetzt sehe
Der so geht, wie ich jetzt gehe
Der so lacht, wie ich jetzt lache
25 Der das macht, was ich jetzt mache
Ich freue mich,
Denn ich bin ich.

Download
zur Ansicht



Ich und die anderen

1. Lest das Gedicht und fasst seine zentrale Aussage zusammen.

Günter Kunert: Leute

Kleine Leute, große Leute
gab es gestern, gibt es heute,
wird es sicher immer geben,
über, unter, hinter, neben

5 dir und mir und ihm und ihr:
Kleine, Große sind wie wir.
Größer als ein Großer kann
aber sein ein kleiner Mann.

Klein und groß sagt gar nichts aus,
10 sondern nur, was einer draus
für sich selbst und alle macht.
Darum habe darauf acht:

Wer den andren hilft und stützt
und sich nicht nur selber nützt,
15 hat das richtige Format –
ob ein Zwerg er oder grad

lang wie eine Latte ist
oder einen Meter misst.
Kleine Leute, große Leute
20 gab es gestern, gibt es heute.

zentrale Aussage: _____

2. Sammelt Beispiele, wie ihr den anderen „helfen“, sie „stützen“ und ihnen „nutzen“ könnt (vgl. V. 13 f.), ohne dass ihr dazu einen besonderen Aufwand betreiben müsst.

3. Markiert zunächst in den folgenden fünf Versen alle betonten Silben. Beschreibt anschließend, was euch am Bau der Verse auffällt. Tauscht euch untereinander aus.

Kleine Leute, große Leute

gab es gestern, gibt es heute,

wird es sicher immer geben,

über, unter, hinter, neben

Download zur Ansicht



Sachinformationen

Das Gedicht „Ich bin ich“ der österreichischen Autorin Lena Wiesbauer (*1984) ist 2011 im Sammelband „Wo kommen die Worte her?“ (hrsg. v. Hans-Joachim Gelberg) erschienen.

Der Berliner Schriftsteller Günter Kunert (*1929) hat neben seinen zahlreichen Arbeiten (v. a. Lyrik und Prosa) für Erwachsene auch diverse Bücher für Kinder geschrieben bzw. an ihnen mitgearbeitet. Das vorliegende Gedicht „Leute“ stammt aus dem Kinderbuch „Jeder Wunsch ein Treffer“ (1976).

Möglicher Unterrichtsverlauf

Erarbeitung Arbeitsblatt 22

Das Arbeitsblatt versteht sich als Impuls, der zum Nachdenken anregen soll; zugleich bereitet es Arbeitsblatt 23 vor.

Lösungsvorschlag – Aufgabe 1: Der erste Teil des Gedichts besteht aus insgesamt 16 Versen, die einen für das „Ich“ negativen Vergleich mit anderen formulieren. Es folgen zwischen zwei Leerzeilen ein „aber“ und anschließend, im zweiten Teil, in zehn Versen Aussagen darüber, weshalb das „Ich“ gleichwohl einzigartig ist. – **Aufgabe 2:** Der Sprecher hat erkannt, dass er aufgrund seiner Einzigartigkeit etwas Besonderes ist. Er hat außerdem erkannt, dass Vergleiche mit anderen müßig sind. Wer glücklich werden will, muss sein eigenes Schicksal und Wesen annehmen.

Erarbeitung Arbeitsblatt 23

Zur inhaltlichen Vorbereitung der Lektüre können die Schüler gefragt werden, was für sie ein großer (i. S. v. „guter, bedeutender“) bzw. ein kleiner (i. S. v. „schlechter“) Mensch ist. – Aufgabe 2 möchte deutlich machen, dass ein Verhalten, das auch anderen nützt, oft gar keine besondere Einschränkung für einen selbst bedeutet. Darüber hinaus kann man sich selbstverständlich auch umfangreicher für andere einsetzen (z. B. in Vereinen, bei der Jugendfeuerwehr, beim THW...); die von den Schülern genannten Beispiele könnten zunächst an der Tafel gesammelt und anschließend besprochen werden (Was kann jeder sofort tun? Was macht kaum, was dagegen schon mehr Mühe?).

Lösungsvorschlag – Aufgabe 1: Ein großer Mensch ist der, der nicht nur an sich selbst, sondern auch an andere denkt und ihnen nützt. Diese Größe hat nichts mit der Körperlänge zu tun. – **Aufgabe 2:** Anderen nützen und hilft oft schon Höflichkeit, Freundlichkeit und Empathie. Darüber hinaus können kleine Anstrengungen für einen selbst (z. B. einer älteren Nachbarin die Einkaufstasche die Treppe hochtragen, einem Mitschüler etwas erklären, einem gestressten Menschen an der Kasse den Vortritt lassen, ein Missgeschick eines anderen lächeln und entschuldigen, ...) anderen eine spürbare Hilfe sein. – **Aufgabe 3:** Die Verse bestehen aus regelmäßig wiederkehrenden



Gedankenspiele

- 1. Lest das Gedicht „Auf dem Fliegenplaneten“ und benennt, worin das Gedankenspiel des Sprechers im Gedicht besteht.

Christian Morgenstern: Auf dem Fliegenplaneten

Auf dem Fliegenplaneten,
da geht es dem Menschen nicht gut:
denn was er hier der Fliege,
die Fliege ihm dort tut.

In einem nur scheinen die Fliegen
10 dem Menschen vorzustehn:
Man bäckt uns nicht in Semmeln
noch trinkt man uns aus Versehen.

5 An Bändern voll Honig kleben
die Menschen dort allesamt,
und andre sind zum Verleben
in süßliches Bier verdammt.

- 2. Was bedeutet die Formulierung „zum Verleben“? Nennt ein anderes Wort.

- 3. Stellt die Gedichtsaussagen in euren eigenen Worten gegenüber und ergänzt die Tabelle entsprechend.

Was Menschen auf dem Fliegenplaneten geschieht	Was nur Fliegen geschehen kann
--	--------------------------------

--	--

Download zur Ansicht



Sachinformationen

Das Gedicht „Auf dem Fliegenplaneten“ stammt aus dem Jahr 1910 und gehört somit zu den späteren Arbeiten von Christian Morgenstern (1871–1914). Anders als vielen „Galgenliedern“ fehlt diesem Gedicht die Leichtigkeit und lyrische Kraft. Es wurde hier dennoch ausgewählt, weil es als Gedankenspiel einen Reiz entfaltet und dann zu Parallelarbeiten anregen kann (vgl. Aufgabe 5).



Morgenstern im Jahr 1910

Möglicher Unterrichtsverlauf

Einstieg/Erarbeitung Aufgaben 1 und 2

Die ersten Aufgaben dienen der Verständnissicherung und können von den Schülern weitgehend selbstständig erarbeitet werden.

Lösungsvorschlag – Aufgabe 1: Das Gedankenspiel besteht in der Annahme, es gebe einen Planeten, auf dem der Mensch die Rolle einnimmt, die hier auf Erden der Fliege bzw., allgemein formuliert, einem bestimmten Tier zukommt. Insbesondere erleidet dort der Mensch von der Fliege, was die Fliege hier durch den Menschen erleiden muss. – **Aufgabe 2:** Der Ausdruck bedeutet „sterben“ (bzw. hier konkret „ertrinken“).

Erarbeitung Aufgabe 3

Wichtig wäre hier, dass die Schüler die Aussagen tatsächlich in ihren eigenen Worten formulieren.

Lösungsvorschlag

Was Menschen auf dem Fliegenplaneten geschieht	Was nur Fliegen geschehen kann
<ul style="list-style-type: none"> • kleben an Honigbändern • ertrinken in süßlich riechendem Bier (in das sie beim Trinken fallen) 	<ul style="list-style-type: none"> • werden nicht versehentlich (z. B. in einem Bräichenteig) mitgebacken • werden nicht versehentlich mitgetrunken

Erarbeitung Aufgabe 4

Dass es um einen irrealen Kontext geht, wird semantisch verdeutlicht (vgl. Lösungsvorschlag). Gerade deshalb kann die Aufgabe zum Anlass genommen werden, die Schüler die Aussagen aus Aufgabe 3 im Konjunktiv II formulieren zu lassen (z. B. „Wenn die Menschen Fliegen, würden sie an Honigbändern kleben.“, „Auch wenn es einen Fliegenplaneten gäbe, würden die Menschen nicht versehentlich mitgebacken.“). Der irrealen Kontext wird durch die Verwendung des Konjunktiv II verdeutlicht.

Download zur Ansicht



Tiere I

1. Lest das Gedicht „Katzenraum“ und fasst seinen Inhalt stropfenweise zusammen.

Ralf Thenior: Katzenraum

Die Katze sieht in ihrem Traum:
 Es zappelt was im Apfelbaum.
 Da tschilpt und flattert Katzenfutter,
 mit Spätzlein spielt die Spatzenmutter.

Sie schleicht heran und springt vom Fleck,
 10 doch da sind alle Spatzen weg.
 Ins Leere geht der Katzenbiss,
 zum Trost gib't einen Spatzenschiss.

5 Schnell macht sie sich auf ihre Pfoten,
 sie weiß zwar, es ist ihr verboten,
 doch schleicht sie heimlich und verstohten,
 sie will sich so ein Vöglein holen.

Zusammenfassung	
Strophe 1	
Strophe 2	
Strophe 3	

2. In der zweiten Strophe kommt das Wort „Katze“ überhaupt nicht vor. Erklärt mündlich, wie man erkennt, dass trotzdem von der Katze die Rede ist.

3. Das Gedicht enthält die Adjektive „heimlich und verstohten“ nur drei Adjektive, dafür aber viele anschauliche Verben. Greift dir drei weitere Verben aus dem Gedicht heraus und gebt in Klammern ihren Infinitiv an.

Download zur Ansicht



Sachinformationen

Ralf Thenior (*1945) ist ein deutscher Schriftsteller und Übersetzer, der sich nicht zuletzt als Autor von Kinder- und Jugendbüchern (u. a. „Schröder, du dummer Hund!“, „Die Nacht der Sprayer“, „Schlossgespenst auf Reisen“) einen Namen gemacht hat. Das Gedicht „Katzentraum“ ist 2009 in „Das Buch Nero. Festschrift für einen Dienstkater“, herausgegeben von Oleg Jurjew, erschienen.

Möglicher Unterrichtsverlauf

Einstieg/Erarbeitung Aufgabe 1

Aufgabe 1 dient der Inhaltssicherung und bereitet zugleich Aufgabe 2 vor.

Lösungsvorschlag

	Zusammenfassung
Strophe 1	Eine Katze träumt von einer Spatzenmutter und ihren Jungen; sie stellt sich diese als „Katzenfutter“ vor.
Strophe 2	Die Katze macht sich auf den Weg, um „sich so ein Vöglein [zu] holen“, obwohl es ihr verboten ist.
Strophe 3	Die Katze schleicht sich an und springt auf den Baum. Doch alle Spatzen sind weg und sie bekommt nur einen „Spatzenschiss“.

Erarbeitung Aufgabe 2

Die Aufgabe kann auch in Partner- oder Gruppenarbeit zur Besprechung vorbereitet werden (leistungsstärkere und -schwächere Schüler ggf. mischen). – Die Aufgabe könnte außerdem genutzt werden, um die Personal- und Possessivpronomen zu wiederholen.

Lösungsvorschlag – Zunächst gilt das Prinzip der inhaltlichen Relevanz, d. h. da in Strophe 1 von der Katze die Rede war, wird auch Strophe 2 einen Bezug zur ihr haben und den Inhalt der ersten Strophe wieder aufgreifen. Es passen zur Katze dann außerdem die Personal- und Possessivpronomen („sie“, „ihr“) sowie, als semantische Bezüge, die Wörter bzw. Ausdrücke „Prote!“ (Teil-Ganzes-Beziehung) und „will sich so ein Vöglein holen“.

Erarbeitung Aufgabe 3

Auch diese Aufgabe könnte zum Anlass für eine Wiederholung der Wortart Verb (finite und infinite Formen, vgl. „verboten“, „holen“; Unterscheidung von starken und schwachen, Hilfs-, Modal- und Vollverben; Wiedergabe der Geschlechter, Numerum und Perfekt) genutzt werden.

Lösungsvorschlag – sie zappelt (zappeln), tschilpt (tschilpen), flattert (flattern), spielt (spielen).

Download zur Ansicht



Tiere II

1. Teilt das folgende Gedicht von Johann Wolfgang von Goethe in zwei Abschnitte und fasst den Inhalt der beiden Abschnitte jeweils kurz zusammen.

Johann Wolfgang von Goethe: Die Frösche

Ein großer Teich war zugefroren,
 Die Fröschlein, in der Tiefe verloren,
 Durften nicht ferner quaken noch springen,
 Versprachen sich aber im halben Traum,
 5 Fänden sie nur da oben Raum,
 Wie Nachtigallen wollten sie singen.
 Der Tauwind kam, das Eis zerschmolz,
 Nun ruderten sie und landeten stolz
 Und saßen am Ufer weit und breit
 10 Und quakten wie vor alter Zeit.

	Begründung
Vers 1 bis Vers ____	
Vers ____ bis Vers 10	

2. Beschreibt, wie die Reime im Gedicht „Die Frösche“ angeordnet sind und bezieht diese Reimanordnung auf den Inhalt.

Download zur Ansicht



Sachinformationen

Das Gedicht „Die Frösche“ gehört zur späten Spruchdichtung Johann Wolfgang von Goethes (1743–1832), wie er sie ab 1821 verfasst hat. Den „Fröschen“ kommt dabei eine symbolische Bedeutung zu (für die Menschen mit ihren Selbstüberschätzungen), die aber nicht entschlüsselt werden muss (vgl. dazu Aufgabe 3).

Möglicher Unterrichtsverlauf

Einstieg/Erarbeitung Aufgabe 1

Die Zweiteilung und die Abschnitte ergeben sich schon aus der Interpunktion, sollten also für die Schüler unproblematisch sein. Bei der Zusammenfassung des Inhalts sollten die beschriebenen Gegensätze (Teich gefroren und aufgetaut, Frösche unten und oben) bei der Gleichheit des Quakens der Frösche deutlich werden.

Lösungsvorschlag

	Begründung
Vers 1 bis Vers 6	Der Teich ist zugefroren, die Frösche sitzen unter dem Eis, können nicht quaken, träumen aber davon (vgl. „Versprochen sich aber im halben Traum“), wie Nachtigallen zu singen.
Vers 7 bis Vers 10	Der Teich ist aufgetaut, sie sitzen am Ufer und quaken „wie vor alter Zeit“ (d. h. dass sich die Träume erfüllt haben).

Erarbeitung Aufgabe 2

Die Aufgabe kann auch in Partner- oder Gruppenarbeit zur Besprechung vorbereitet werden (leistungsstärkere und -schwächere Schüler ggf. mischen). Vor der eigentlichen Beschreibung könnten die Reime mit unterschiedlichen Farben markiert werden.

Lösungsvorschlag – Die Reime sind wie folgt angeordnet: aa bccb dd ee.

Diese Reimanordnung könnte das Eingeschlossensein der Frösche abbilden (also die c-Reime, die den Traum ansprechen und die von den b-Reimen und den Paarreimen umschlossen sind).

Erarbeitung Aufgabe 3

Bei der Besprechung der Aufgabe kann auf die „Lehre“ des Gedichts und damit die symbolische Bedeutung der Frösche eingegangen werden, so könnten auch die Schüler danach fragen beziehungsweise die Übertragbarkeit des Inhalts auf die Menschen ansprechen (vgl. die Sachinformationen oben); vergleiche zur Textsorte Fabel auch Übungsaufgabeblatt 12.

Lösungsvorschlag

Download zur Ansicht



Tiere III

1. Lest die vier kurzen Gedichte von Bertolt Brecht und beschreib die Gemeinsamkeiten der vier Gedichte.

Bertolt Brecht: Tierverser

Es war einmal ein Adler
 Der hatte viele Tadler
 Die machten ihn herunter
 Und haben ihn verdächtigt
 5 Er könne nicht schwimmen im Teich.
 Da versuchte er es sogleich
 Und ging natürlich unter.
 (Der Tadel war also berechtigt.)

Es war einmal ein Schwein
 10 Das hatte nur ein Bein.
 Einmal war es in Eil
 Da rutschte es auf dem Hinterteil
 Ins Veilchenbeet hinein:
 Es war ein rechtes Schwein.

15 Es war einmal eine Ziege
 Die sagte: An meiner Wiege
 Sang man mir, ein starker Mann
 Wird kommen und mich frein¹.
 Der Ochse sah sie komisch an
 20 Und sagte zu dem Schwein:
 Das wird der Metzger sein.

¹ freien: „werben, einen (Heirats)Antrag machen“

Es war einmal ein Kamel
 Das sah in Posemuckel
 einen Mann mit einem Buckel
 25 Es blickte auf ihn scheel
 Und sagte: Nebenbei
 Ich habe zwei.

Gemeinsamkeiten: _____

2. Benenn die menschlichen Eigenschaften, die in den Gedichten den einzelnen Tieren zugesprochen werden.

Adler: _____

Ziege: _____

Schwein: _____

Kamel: _____

Download zur Ansicht



Sachinformationen

Die „Tierverser“ von Bertolt Brecht (1898–1956) bestehen aus insgesamt 14 einstrophen Gedichten zwischen sechs und zehn Versen. Alle Kurzgedichte beginnen mit der formelhaften Wendung „Es war einmal ein/eine TIER“ und stammen aus der Sammlung „Kinderlieder“ des Jahres 1934. Manche dieser Gedichte haben eine politische Pointe; solche Gedichte wurden hier bewusst nicht ausgewählt.

Möglicher Unterrichtsverlauf

Einstieg

Die Gedichte könnten lehrerseitig vorgelesen werden. Die Schüler könnten dann nach der Wirkung der Gedichte auf sie befragt werden (Gefallen euch die Gedichte bzw. findet ihr die Gedichte lustig? Was ist komisch?).

Erarbeitung Aufgabe 1

Um sich klarzumachen, dass die Gedichte zwar keine einheitliche Reimstruktur aufweisen, aber alle Verse gereimt sind, könnten die Schüler die Reime in den Gedichten markieren.

Lösungsvorschlag – Alle vier Gedichte beginnen mit der Wendung „Es war einmal ein/eine TIER“ (und einer nachfolgenden Aussage über dieses Tier im jeweils zweiten Vers) und handeln von Tieren, die etwas (für die Leser) Lustiges tun bzw. erleben. Die Verse folgen keinem bestimmten Takt, sind jedoch (wenn auch in unterschiedlicher Anordnung) gereimt.

Erarbeitung Aufgabe 2

Die Aufgabe will vor allem sicherstellen, dass die Gedichte inhaltlich erfasst worden sind (vgl. zum Inhalt des Gedichts „Es war einmal ein Schwein“ auch Aufgabe 4). Über die Charaktereigenschaften im Einzelnen kann dabei durchaus diskutiert werden; zu achten ist darauf, dass die Schüler ihre Meinung mit Bezug auf die Texte begründen.

Lösungsvorschlag

Adler: lässt sich leicht kränken bzw.

verunsichern, dumm

Schwein: unbedacht

Ziege: eitel, dumm

Ochse: spöttisch

Kamel: eitel, überheblich

Erarbeitung Aufgabe 3

Die Aufgabe kann gerne wieder zum die Fabeln und Merkmale zu wiederholen.

Lösungsvorschlag – Zu den vier Gedichten die Tiere mit menschlichen Eigenschaften ausgestattet und sie begründen. Man kann dabei zeigen, dass die Gedichte weder den typischen Aufbau von Fabeln

Download zur Ansicht



Tageszeiten

1. Lest das Gedicht „Morgenwonne“ von Joachim Ringelnatz. Welche der im Gedicht angesprochenen Stimmungen und Handlungen könnt ihr (gut) nachvollziehen, welche dagegen (eher) nicht?

Joachim Ringelnatz: Morgenwonne

Ich bin so knallvergnügt erwacht.
 Ich klatsche meine Hüften.
 Das Wasser lockt. Die Seife lacht.
 Es dürstet mich nach Lüften.

Aus meiner tiefsten Seele zieht
 10 Mit Nasenflügelbeben
 Ein ungeheurer Appetit
 Nach Frühstück und nach Leben.

5 Ein schmuckes Laken macht einen Knicks
 Und gratuliert mir zum Baden.
 Zwei schwarze Schuhe in blankem Wachs
 Betiteln mich „Euer Gnaden“.

Stimmungen oder Handlungen, die ich nachvollziehen kann	Stimmungen oder Handlungen, die ich nicht nachvollziehen kann

2. Im Gedicht „Morgenwonne“ ist von einem „ungeheurs[en] Appetit/Nach Frühstück und nach Leben“ die Rede (V. 11 f.).
 Erklärt, inwiefern die Formulierung „Appetit nach Leben“ vom normalen Wortgebrauch abweicht.

3. Im Gedicht „Morgenwonne“ sind zwei Personenfiktionalen. Schreibt sie heraus.

Download zur Ansicht



Sachinformationen

Joachim Ringelnatz (eigentlich: Hans Gustav Böttcher; 1883–1934) gehört zu den prominentesten Autoren sogenannter komischer Lyrik. Das Gedicht „Morgenwonne“ stammt aus der Sammlung „Gedichte dreier Jahre“ von 1932.

Mit den Tageszeiten wird ein Motivbereich von oft symbolischer Bedeutung angesprochen (etwa korrespondiert der Morgen mit dem Beginnen und der Jugend, während der Abend umgekehrt oft für das Ende bzw. den Tod steht). Ein Vergleich der Motivbereiche Morgen und Abend (sowie ggf. Mittag) kann deshalb lohnend sein.

Möglicher Unterrichtsverlauf

Einstieg/Erarbeitung Aufgabe 1

Die Schüler könnten mit Blick sowohl auf den Gedichtinhalt als auch mit Blick auf die symbolische Bedeutung des Morgens nach ihren Morgenroutinen (was die Schüler nach dem Aufstehen tun und wie sie sich fühlen, vgl. Strophe 1) und ihren Assoziationen zur Tageszeit Morgen überhaupt gefragt werden.

Die Erarbeitung von Aufgabe 1 kann sich unmittelbar an den ersten inhaltlichen Austausch anschließen.

Lösungsvorschlag – Viele Menschen dürstet es am Morgen, wenn wohl auch nicht unbedingt mit „Nasenflügelbeben“, tatsächlich nach „Frühstück und nach Leben“; für viele wohl weniger nachvollziehbar, zumindest an normalen Schul- bzw. Arbeitstagen, ist ein „knallvergnügte“ Erwachen samt lockender Seife und Beklatschen der Hüften.

Erarbeitung Aufgaben 2 und 3

Beide Aufgaben zielen auf den Gebrauch von Wörtern in übertragener Bedeutung; vergleiche zu den sprachlichen Bildern ausführlich Arbeitsblatt 9.

Lösungsvorschlag – **Aufgabe 2:** Die Formulierung „Appetit nach Leben“ ist metaphorisch, „Appetit“ hat hier die Bedeutung von „Lust, Gier“ (analog dazu die Formulierung „Es dürstet mich nach Lüften.“, V. 4).

– **Aufgabe 3:** Personifikationen im Gedicht: „Das Wasser lockt. Die Seife lacht.“, „Laken macht einen Knicks/Und gratuliert“, „Schuhe .../Betiteln mich...“

Erarbeitung Aufgabe 4

Der Erklärung bedürfen eventuell auch die beiden folgenden Wörter: „Wichs“ (eigentlich „Glanz, Putz“; v. a. süddt. steht „Wichs“ auch für Schuhcreme); „schmuck“ (Adjektiv, „in der Aufmachung, der äußeren Erscheinung seines sprache“)

Lösungsvorschlag – **Aufgabe 4:** Die Wörter sind nicht im Wörterbuch stehen: knallvergnügt (V. 1), Nasenflügelbeben

Download zur Ansicht



Alle Wetter

1. Seid ihr schon einmal in ein Gewitter geraten oder habt eine andere extreme Wetterlage erlebt? Berichtet euch davon.
2. Lest das Gedicht „Donnerlied“ von Justus Georg Schottelius und gebt jeder Strophe eine inhaltlich passende Überschrift.

Justus Georg Schottelius: Donnerlied

Schwefel, Wasser, Feuer und Dampf
wollen halten einen Kampf.
Dicker Nebel dringt gedickt,
Licht und Luft ist fast erstickt.

Bald das Blitzen wieder kommt
und der Donner rollend brummt.
Bald hereilt ein Windesbraus
und dem Wetter macht Garaus.

20

5 Drauf die starken Winde bald,
sausen, brausen mit Gewalt,
reißen, werfen: Wirbelduft,
Mengen Wasser, Erde, Luft.

Plötzlich blickt der Blitz herein,
10 macht das Finstre feurig sein;
Schwefelklumpen, Strahlenlicht,
Rauchen und Dampf herein mit bricht.

Drauf der Donner brummt und kracht,
rasselt, rollet hin mit Macht.
15 prallet, knallet grausamlich,
puffet, summsend endigt sich.



Justus Georg Schottelius
(1612–1676)

Strophe 1: _____

Strophe 2: _____

Strophe 3: _____

Strophe 4: _____

Download zur Ansicht



Sachinformationen

Justus Georg Schottelius (eigentlich: Justus Georg Schottel; 1612–1676) war nicht nur Dichter, sondern in erster Linie Sprachforscher (und Mitglied der „Fruchtbringenden Gesellschaft“). In seinem Hauptwerk „Ausführliche Arbeit Von der Teutschen HautSprache“ aus dem Jahr 1663 fasst er das damalige Wissen über den Bau des Deutschen zusammen und hat so die grammatische Beschreibung des Deutschen grundlegend beeinflusst.

Möglicher Unterrichtsverlauf

Einstieg/Erarbeitung Aufgabe 1

Die Aufgabe versteht sich zunächst als thematische Hinführung, kann aber auch zur Vorbereitung auf die Schreibaufgabe 5 genutzt werden, indem Wörter, die ein Wetter anschaulich charakterisieren, an der Tafel gesammelt werden.

Erarbeitung Aufgabe 2

Die Aufgabe sichert das Textverständnis.

Lösungsvorschlag – Strophe 1: Erstickende Luft; Strophe 2: Wind kommt auf; Strophe 3: Es blitzt; Strophe 4: Es donnert; Strophe 5: Das Gewitter geht zu Ende

Erarbeitung Aufgabe 3

Die Aufgabe kann auch in Partner- oder Gruppenarbeit (leistungsstärkere und -schwächere Schüler mischen) zur Besprechung vorbereitet werden. In Erweiterung der Aufgabe könnten weitere lautmalerische Wörter anderer Bedeutungsbereiche an der Tafel gesammelt werden (z. B. Tierlaute bzw. Tierlaute beschreibende Wörter wie „Kuckuck“, „quaken“, „meckern“; Onomatopoetika finden sich aber auch in vielen anderen Bereichen, z. B. „schmatzen“, „quietschen“, „knallen“).

Lösungsvorschlag – Folgende Aspekte sollten erfasst werden sein:

- Paarreime
vierhebiger Trochäus (bei einer Strophe könnten exemplarisch die betonten Silben markiert werden):
Schwefel, Wasser, Feuer und Dampf
wollen halten einen Kampf
Dicker Nebel dringt gedickt,
Licht und Luft ist feinstes
• Alliterationen z. B.: Dicker Nebel dringt gedickt, Drauf der Donner, Plötzlich blickt der Blitz
• Anaphora z. B.: Blitz und Donner kommt/Und der Donner rollend brummt./Bald hereilt ein



Winterzeit

1. Was verbindet ihr mit der Jahreszeit Winter? Sammelt eure Gedanken in Stichworten.

2. Bringt die Verse der ersten Strophe des Gedichts „Der Winter“ von Peter Hacks in die richtige Reihenfolge und schreibt sie auf die Schreiblinien. Orientiert euch am Aufbau der beiden anderen Strophen.

Und friert in höchstem Maße – Im Winter geht die Sonn’ –
Und macht sich schnell davon. – Erst mittags auf die Straße

Peter Hacks: Der Winter

Der Winter ist voll Grimm.
10 Doch wenn die Mutter Geld hat
Und viel Briketts bestellt hat,
Dann ist er nicht so schlimm.

5 Ein Rabe stelzt im Schnee
Mit graugeschnitem Rücken,
In seinen Fußabdrücken
Sieht man jeden Zeh.

3. Bestimmt in den beiden folgenden Versen jeweils das Subjekt und das Prädikat. Vergleicht die Subjekte: Was fällt euch mit Blick auf die Bedeutung auf?

Im Winter geht die Sonn’ _____

Ein Rabe stelzt im Schnee _____

4. Markiert die letzten beiden Verse, die erläutern, wie sich der letzte Vers der Strophe von den übrigen unterscheidet.

Download zur Ansicht



Sachinformationen

Peter Hacks (1928–2003), der als Kinderbuchautor vor allem durch seine Epik bekannt wurde (abgesehen davon war er natürlich einer der bedeutendsten Dramatiker der DDR), hat mit „Der Flohmarkt“ (1964) auch eine Sammlung von Kindergedichten vorgelegt, zu der auch das Gedicht „Der Winter“ gehört.

Möglicher Unterrichtsverlauf

Einstieg/Erarbeitung Aufgabe 1

Die Aufgabe stimmt auf das Thema des Gedichts ein und will dabei zugleich die Schüler zum Motiv als ein Inhaltselement hinführen, ohne dass der Begriff Motiv bereits eingeführt werden müsste (deutlich werden sollte, dass ein Thema aus bestimmten inhaltlichen Elementen besteht). Zum Abschluss der Einheit könnte das Gedicht von Hacks dann auf die zu Beginn gesammelten Gedanken zum Thema Winter bezogen und überprüft werden, welche typischen Aspekte (Motive) Hacks verarbeitet hat, welche anderen dagegen nicht. Ist ein solcher Vergleich geplant, könnten die von den Schülern genannten Punkte zum Beispiel in Form einer Mindmap gemeinsam an der Tafel gesammelt werden.

Erarbeitung Aufgabe 2

Aufgrund des Inhalts sollte die richtige Reihenfolge der Verse eigentlich unproblematisch sein. Gleichwohl sollte auf das Reimschema in den Strophen (umarmender Reim: abba) eingegangen werden (man beachte, dass die b-Reime der dritten Strophe identisch sind).

Lösungsvorschlag

Im Winter geht die Sonn'
Erst mittags auf die Straße
Und friert in höchstem Maße
Und macht sich schnell davon.

Erarbeitung Aufgabe 3

Die Aufgabe zielt zunächst auf die Personifikation, könnte dann aber auch zur Wiederholung des Satzglieds adverbiale Bestimmung genutzt werden (vgl. den Lösungsvorschlag). Die Schüler könnten außerdem auf die unterschiedliche Abfolge der Satzglieder in den Versen (und damit auf die Inversion im Vers „Im Winter geht die Sonn'“, vgl. markiert: „Die Sonn' geht im Winter“) aufmerksam gemacht werden.

Lösungsvorschlag – „Im Winter“ (adverbiale Bestimmung der Zeit) geht (= Prädikat) die Sonn' (= Subjekt) – Ein Rabe (= Subjekt) steht im Schnee (= adverbiale Bestimmung des Ortes)
Mit Blick auf die Personifikation ist, dass die Sonne nicht (wie etwa ein Rabe) gehen kann, es sich also



1. Lest das Gedicht „Rat fürs Leben“ von Matthias Duderstadt und besprecht, wie sein Rat zu verstehen ist.

Matthias Duderstadt: Rat fürs Leben

Lass dein Handy
Angeschaltet
Mach es niemals aus!
Sonst weißt du nicht
5 Wie spät es ist
Sonst weißt du nicht
Wer dich vermisst
Sonst weißt du nicht
Was vorgeht auf der Welt
10 Sonst weißt du nicht
Wer welche Fragen stellt
Sonst weißt du nicht
Wer welche Nummer hat
Behalt es immer in der Hand
15 Im Bett und auch im Bad
In der Stadt und auf dem Land
Mach täglich tausend Photos
Geh niemals ohne Handy raus
Mach es niemals aus!
20 Lass es immer angeschaltet
Mach es niemals aus!

2. Welche Wirkung hat das Gedicht auf euch? Tauscht euch untereinander aus.

3. Beschreibt, wie das Gedicht aufgebaut ist. Achtet dabei sowohl auf die Satzarten als auch auf Wiederholungen.

Download
zur Ansicht



Sachinformationen

Matthias Duderstadt (*1950) ist Hochschullehrer und schreibt seit Jahren Kinderbücher und Lyrik. Das Gedicht „Rat fürs Leben“ ist 2011 im Sammelband „Wo kommen die Worte her?“ (hrsg. v. Hans-Joachim Gelberg) erschienen.

Möglicher Unterrichtsverlauf

Einstieg

Mit Blick auf das übergeordnete Thema Medien könnten die Schüler zunächst nach der Bedeutung der Medien für ihr Leben befragt werden: Auf welches Medium (zwei, drei Medien) würdet ihr nicht verzichten wollen und warum? Wie nutzt ihr dieses Medium (diese Medien)? Das Medienverhalten der Schüler sollte dabei lehrerseitig nur zur Kenntnis genommen, aber nicht bewertet werden.

Erarbeitung Aufgabe 1

Die Aufgabe dient der Verständnissicherung. Wichtig ist, dass die Schüler die Aussagen als Form des uneigentlichen Sprechens, hier speziell der Ironie, erkennen, also den „Rat fürs Leben“ gerade nicht in dem Sinne ernstnehmen, dass sie nun ihr Handy wirklich „immer angeschaltet“ lassen.

Lösungsvorschlag – Der Sprecher im Gedicht will Handynutzer darauf aufmerksam machen, dass man es mit der Nutzung der Geräte auch übertreiben (vgl. „Behalte es immer in der Hand/Im Bett und auch im Bad“) und sie deshalb auch einmal ausgeschaltet lassen kann.

Erarbeitung Aufgabe 2

Mit der Aufgabe kann, so dies gewünscht ist bzw. in der jeweiligen Lerngruppe angebracht erscheint, einerseits an den Einstieg angeknüpft werden; andererseits bereitet sie aber auch die formale Beschreibung des Gedichts vor (die anschließende Beschreibung vermag die mutmaßliche Wirkung zu erklären).

Lösungsvorschlag – Das Gedicht wirkt, trotz seines ironischen Tons, eindringlich, was, vergleiche Aufgabe 3, an den Imperativen und den Wiederholungen liegt.

Erarbeitung Aufgabe 3

Die Aufgabe kann auch in Partner- oder Gruppenarbeit zur Besprechung vorbereitet werden.

Lösungsvorschlag – Das Gedicht besteht aus insgesamt 21 Versen, wobei der Vers „Sonst weißt du nicht“ viermal wiederholt wird (insgesamt fünfmal vorkommt) und der Vers „Mach es niemals aus!“ zweimal wiederholt wird (insgesamt dreimal vorkommt); dadurch ergeben sich entsprechend viele Anaphern und Identifikationen. Der Sprecher im Gedicht formuliert sich inhaltlich bedingende Appelle in Form

Textquellen

- S. 1: Wiesbauer, Lena: Ich bin ich. In: Wo kommen die Worte her? Neue Gedichte für Kinder und Erwachsene. Hrsg. v. Hans-Joachim Gelberg. Weinheim, Basel: Beltz & Gelberg 2011, S. 54. © Lena Wiesbauer
- S. 2: Kunert, Günter: Leute. In: G. Kunert: Jeder Wunsch ein Treffer. © Günter Kunert; Beltz Verlag, Weinheim/Basel 1976, S. 8 f.
- S. 4: Morgenstern, Christian: Auf dem Fliegenplaneten. In: Chr. Morgenstern: Werke und Briefe Band III: Humoristische Lyrik. Stuttgart: Urachhaus 1990. S. 241.
- S. 6: Thenior, Ralf: Katzentraum. In: Das Buch Nero. Festschrift für einen Dienstkater. Hrsg. v. Oleg Jurjew. Heidelberg: Wunderhorn. 2009.
- S. 8: Goethe, Johann Wolfgang von: Die Frösche. In: J. W. v. Goethe: Werke. Hrsg. v. Erich Trunz. Hamburg: Wegener 1958. S. 336.
- S. 10: Brecht, Bertolt: Tierverser. In: B. Brecht: Gesammelte Werke. Band 9. Gedichte 2. © Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1982
- S. 12: Ringelnatz, Joachim: Morgenwonne. In: J. Ringelnatz: Sämtliche Gedichte. Zürich: Diogenes 1997. S. 478 f.
- S. 14: Schottelius, Justus Georg: Donnerlied. Zitiert nach: http://gedichte.xbib.de/Schottelius_gedicht_Donnerlied.htm (eingesehen am 17.08.2017)
- S. 16: Hacks, Peter: Der Winter. In: P. Hacks: Der Flohmarkt. Gedichte für Kinder. Erstveröffentlichung 1965 © Eulenspiegel Verlagsgruppe Buchverlage GmbH Berlin
- S. 18: Duderstadt, Matthias: Rat fürs Leben. In: Wo kommen die Worte her? Neue Gedichte für Kinder und Erwachsene. Hrsg. v. Hans-Joachim Gelberg. Weinheim, Basel: Beltz & Gelberg 2011, S. 63. © Matthias Duderstadt

Bildquellen

- S. 5: Christian Morgenstern im Jahr 1910. Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=569316>
- S. 14: Justus Georg Schottelius: Von Ausschnitt aus dem Titel der „Teutschen Hauptsprache“/„Gepflegtes Deutsch“ Helmut Ludwig, Verlag VEB Bibliographisches Institut Leipzig, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=2815341>

Download
zur Ansicht